

Jürgen Huck

Katholiken zu Elze 1543-1936

1. Die Zeit von 1542 bis 1642

Nachdem Kaiser Karl der Große († 814) in Elze den Grundstein zu einer St. Peters-Kirche gelegt und eine Missionsstation für Ostfalen, den östlichen Teil des Herzogtums Sachsen, gegründet hatte¹, war diese im Mittelalter als Mutter- und dann als Archidiakonatskirche² ein Mittelpunkt für die Umgebung. In der Kirche selbst gab es ein ausgeprägtes Leben, wie allein schon die aus damaliger Zeit bekannten Altäre und Bruderschaften bezeugen.³

In Auswirkung der Hildesheimischen Stiftsfehde 1519-1523 und der 1521 von Kaiser Karl V. verhängten Reichsacht verlor das Fürstbistum Hildesheim das Große Stift an die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg. Damit wurde der damalige Flecken Elze ein Teil des Fürstentums Calenberg⁴, in dem Herzogin Elisabeth (1510-1558), eine geborene Prinzessin von Brandenburg, als Regentin für ihren noch unmündigen Sohn, Herzog Erich II. (1528-1584), die Kirche im Sinne von Dr. Martin Luther (1483-1546) reformieren ließ. Als das zu Elze am 16. April 1543 geschah⁵, erlosch zunächst alles katholische Leben, wenn auch dieser und jener Bürger die neue Lehre abgelehnt haben dürfte.⁶

Herzog Erich II. versuchte nach seinem Regierungsantritt im Fürstentum Calenberg 1546 und seinem Übertritt zum katholischen Glauben eine

Rekatholisierung. Daher musste der lutherische Pfarrer Henning Köler sein Elzer Pfarramt 1549 dem katholischen Geistlichen Heinrich Tinßmann überlassen⁷, wohl bis April 1553, als Herzog Erich II. seinen Landständen wieder Religionsfreiheit geloben musste. Obwohl auf dem Reichstag zu Augsburg 1555 den Landesherren und freien Städten, die sich zu Luthers neuer Lehre bekannten, Religionsfreiheit zugestanden worden war und auch das Recht, in ihren Gebieten über die Konfession der Untertanen zu entscheiden, blieb das Fürstentum Calenberg bei Luthers Lehre.

Eine neue Gelegenheit zur Rekatholisierung sollte sich erst im Laufe des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) bieten. Kaiser Ferdinand II. († 1637), der seine Machtstellung in Norddeutschland infolge des für ihn glücklichen Endes des Dänisch-Niedersächsischen Krieges (1625-1629) hatte verstärken können, erließ am 5. März 1629 sein Restitutedikt.⁸ Mit dessen Hilfe wollte er vor allem die unterschiedliche Auslegung des Augsburger Religionsfriedens von 1555 »besonders im Hinblick auf die landsässigen Klöster und Geistlichen« beseitigen und die Gültigkeit des geistlichen Vorbehalts durchsetzen, »wonach die zum Protestantismus konvertierten geistlichen Fürsten ihre Lehen verloren.«⁹

Das Reichskammergericht bestätigte die Rechtmäßigkeit des Edikts am 17. Dezember 1629.¹⁰ Folglich mussten die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg das 1523 erlangte Große Stift Hildesheim mit der nunmehrigen Stadt Elze dem Fürstbistum Hildesheim zurückgeben. Fürstbischof Ferdinand († 1650), der seit 1612 regierte und auch Erzbischof und Kurfürst von Köln war, ließ das Große Stift durch die hildesheimische Regierung sofort wieder in Besitz nehmen und eine Rekatholisierung einleiten. Diese ist wie schon die frühere Durchführung der Reformation im Allgemeinen gut dokumentiert, nicht aber das örtliche Geschehen und das Verhalten der Einwohner in den einzelnen Gemeinden.¹¹

Zur Besitzergreifung des Großen Stifts wurden Ende 1629 drei Kommissionen ernannt¹², von denen eine, bestehend aus den hildesheimischen Domkapitularen Jobst Moritz von Hoerde, Dietrich von Schorlemer und Johann Reinhard Schall von Bell¹³ sowie Hofrat Dr. Jakob Buchholz und Sekretär Dr. Joachim Stein (1643-1649 Regierungskanzler), am 8. Januar 1630 zu Gronau erschien. Diese Beauftragten ließen am Amtshaus in der Burgstraße und an den Stadttoren das fürstbischöfliche Wappen anschlagen und die Stadt dem Fürstbischof huldigen. Dem bisherigen Amtmann

wurden die Schlüssel abgenommen und dem nunmehrigen Amtsverwalter Henning Everding¹⁴ übergeben. Dieser war damals der einzige katholische Bürger zu Gronau.

Wie von Gronau nahm die erwähnte Kommission auch von Elze Besitz und hier die Huldigung für Fürstbischof Ferdinand entgegen. Wahrscheinlich geschah das wie in Poppenburg am 9. Januar 1630. Genauer es dazu wurde bisher nicht ermittelt. Ein katholischer Geistlicher wurde zu Elze wohl ebenso wie in Alfeld (23. September) erst im Spätsommer eingeführt.¹⁵ Bekannt ist, das Pater Lorenz Wartenberg von der Kirche St. Peter und Paul zu Elze Besitz ergriffen hat und im Jahre 1631 immerhin Konrad Hennies aus Elze Schüler des Gymnasiums der Jesuiten zu Hildesheim gewesen ist wie schon 1623 der damals 17 Jahre alte Elzer Klamor Stock.¹⁶ Lorenz Wartenberg war offenbar derselbe, der im September 1627 nach dem Tod des lutherischen Pastors zu Hohenhameln im Amt Peine als katholischer Pfarrer eingesetzt worden war. Spätestens nach Beauftragung von katholischen Geistlichen mussten die bis dahin amtierenden lutherischen Geistlichen und Lehrer ihren Dienst einstellen und ihren Ort verlassen, wie das auch für Elze bezeugt ist.¹⁷ Der lutherische Oberpfarrer Kaspar Bauermeister († Peine 19. August 1646)¹⁸, den fürstbischöfliche Beamte im Zuge der Rekatholisierung schon am 8. März 1628 als Opferpfarrer in Peine entlassen hatten, musste – offenbar im Herbst 1630 – auch das Pfarramt und den Wohnort Elze aufgeben, als hier die Rekatholisierung begann. Dazu heißt es im Tagebuch des Hildesheimer Arztes Dr. Conrad Jordan¹⁹ unterm 25. Dezember 1630: »In Alfeld, Bockenem, Elze und Gronau predigten die neu angewiesenen katholischen Priester, damit war den lutherischen ihr Exercitium benommen.« Doch war in der Kirche zu Bockenem bereits am 9. Mai 1630 wieder eine katholische Messe gefeiert worden. Demnach dürfte die Rekatholisierung zu Elze wohl auch im Frühjahr 1630 begonnen worden sein. Dazu passt, dass der Amtmann zu Poppenburg der hildesheimischen Regierung noch Anfang März 1630 über die im Amt Poppenburg tätigen Pastoren und deren Einkommen berichten musste²⁰, die zunächst also noch amtierten. Bei dieser Gelegenheit erbat der Amtmann weiteren Befehl, wie er sich gegenüber den Pastoren von Amts wegen verhalten solle. Ein Befehl der Regierung wurde nicht ermittelt.

Die calenbergischen Klöster waren schon im Herbst 1629 durch den hildesheimischen Offizial Hermann Eiling († 1643), eskortiert von zwei Soldaten, beschlagnahmt worden.²¹ Das wirkte sich auch in Elzes Nachbarschaft aus.

Der Generalprior der Windesheimer Kongregation des Augustiner-Ordens hatte bereits am 2. August 1629 den Balthasar Christiani aus dem Kloster Bödingen bei Siegburg zum Rektor des Klosters Wittenburg²² ernannt. Die kaiserlichen Kommissare und die Orden waren besonders eifrig bemüht, ihre ehemaligen Klöster zurück zu erhalten, wie auch das Beispiel Wittenburg zeigt. Dagegen waren der Hildesheimer Fürstbischof Ferdinand und der vom Kaiser mit der Restituierung beauftragte Osnabrücker Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg mehr daran interessiert, die Klöster aufzuheben und deren Besitz »für seelsorgliche Zwecke« zu verwenden. So überwies der Fürstbischof auch am 24. November 1632 dem Jesuitenkolleg zu Hildesheim einen jährlichen Zins von 200 Rtlern aus den Einkünften des ehemaligen Augustinerinnenklosters Wülflinghausen als Entgelt für den Unterricht der Zöglinge des bischöflichen Klerikerseminars in Logik und Moral.²³

Die zu Elze 1630 begonnene Rekatholisierung konnte bis zum Jahr 1634 nur fortgesetzt werden, wenn sich kaiserliche oder ligistische Truppen im Lande aufhielten. Reformarbeit von Ordensbrüdern des hildesheimischen Jesuitenkollegs ist 1631 auch in den Ämtern Gronau und Poppenburg bezeugt.²⁴ Eine Be- und Verhinderung der Rekatholisierung setzte aber ein, nachdem die Truppen des schwedischen Königs Gustav Adolf, die bereits am 4. Juli 1630 auf deutschem Boden gelandet waren, in das Fürstentum Calenberg und das Fürstbistum Hildesheim kamen. Anfang 1632 räumten die Truppen des kaiserlichen Generalleutnants Graf von Tilly († 1632) die braunschweigischen Städte und schwedische zogen in das Fürstbistum Hildesheim ein. Sie besetzten Gronau²⁵ am 20. Januar 1632 und wohl gleichzeitig auch die Stadt Elze. Am 22. Januar wurde zu Bockenem wieder lutherisch gepredigt und zu Alfeld am 25. Januar.²⁶ Die Stadt Alfeld hatte schon am 23. Januar dem Braunschweiger Herzog Friedrich Ulrich († 1634) huldigen müssen. Ähnliches darf auch für die Stadt Elze angenommen werden. Doch am 20. September 1632 wurde Alfeld durch Truppen des kaiserlichen Generals Jost Graf von Gronsfeld (1598-1662) besetzt, Gronau (und wohl auch Elze) ebenso durch Soldaten des Feldmarschalls Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim († Leipzig 17. November 1632). Diesem ergab sich die Stadt Hildesheim am 30. September 1632²⁷ und blieb bis zum 17. Juli 1634 in kaiserlicher Hand, obwohl Hildesheims Umland schon längst wieder dem Herzog Friedrich Ulrich unterstand. So war zu Elze bereits am 29. März 1633 das schwedische Reiterregiment des Oberst Stenbok einquartiert worden.²⁸ Zwei Tage darauf erstürmten die Schweden die Weserschanze vor

Hameln. Von großer Tragweite aber war es, dass Georg Herzog zu Braunschweig und Lüneburg († 1641), der sich bereits 1631 dem Schwedenkönig angeschlossen hatte, gemeinsam mit hessischen und schwedischen Truppen die kaiserlichen Truppen der Generäle Graf von Gronsfeld und Johann Graf von Merode am 28. Juni 1633 bei Hessisch Oldendorf schlug.²⁹ Am 11. Juli 1633 eroberte Herzog Georg die Festung Hameln und danach auch die Fürstbistümer Minden und Hildesheim, in denen dann keine Rekatholisierung mehr möglich war, weil lutherischer Prediger³⁰ seitdem wieder ihres Amtes walteten. Letzte Sicherheit aber brachte ihnen erst der 9. Juli 1634, als der braunschweigische Generalmajor Thilo Albrecht von Uslar die kaiserlichen Truppen bei Sarstedt und Gleidingen schlug.³¹ Nun ergab sich ihm die kaiserliche Besatzung der Stadt Hildesheim am 17. Juli 1634.

Die von Kaiser Ferdinand II. († 1637) 1629 befohlene Restitution des Großen Stifts Hildesheim und eine neue Rekatholisierung wurden erst möglich, als die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg nach plötzlichem Tod von Herzog Georg († 1641) die Politik militärischer Stärke aufgaben und mit dem nunmehrigen Kaiser Ferdinand III. († 1657) den Frieden von Goslar (16. Januar 1642) schlossen.³² Die Herzöge verzichteten nun auf die Stadt Hildesheim und das Kleine Stift Hildesheim. Nach schwierigen Verhandlungen der Herzöge mit dem Kurfürsten Ferdinand von Köln als Fürstbischof von Hildesheim folgten zu Braunschweig am 27. April 1643 noch ein Haupt- und Nebenvertrag³³, den der Kaiser am 18. Juli bestätigte. Der Artikel 33 des Hauptvertrages schrieb die Abtretung des Großen Stifts Hildesheims durch die Herzöge an den Fürstbischof fest. Der Artikel 17 des Hauptvertrages bestimmte, dass die Bewohner des Großen Stifts beim Ausüben der Augsburger Konfession von 1530 bleiben sollten, nämlich der Adel 70 Jahre und die übrigen Untertanen 40 Jahre.³⁴ Danach aber behielt sich der Fürstbischof die allgemeine Einführung des katholischen Bekenntnisses vor. Diese kirchlichen Bestimmungen wurden jedoch durch den Westfälischen Frieden von 1648 wieder hinfällig, der den Dreißigjährigen Krieg im Deutschen Reich beendete und den Evangelischen endgültig Religionsfreiheit zuerkannte.

2. Die Zeit von 1643 bis 1863

Der Wechsel von der evangelisch-lutherischen Landesherrschaft der Welfenfürsten zu der des Fürstbischofs von Hildesheim im Jahre 1643

konnte die seit Einführung der lutherischen Lehre im Jahre 1543 bestehenden kirchlichen Gegensätze, die nicht zuletzt auch durch das Restitutionsedikt von 1629 und die damit verbundenen Rekatholisierungsbestrebungen verstärkt worden waren, nicht beheben. Die ließen die evangelisch-lutherische Geistlichkeit seit 1643 um so mehr auf ihren Rechten beharren.

Hildesheimer Domherren, denen auch nach der Einführung der Reformation im Jahre 1543 das Elzer Archidiakonat verliehen worden war³⁵, hatten seitdem nur dessen Einkünfte genießen, aber nicht mehr die bis dahin üblichen Kirchenrechte wahrnehmen können. Doch seit der Rückgabe des Großen Stifts im Jahre 1643 an das Fürstbistum Hildesheim konnten die Archidiakone das Patronatsrecht über das nunmehr evangelisch-lutherische Oberpfarramt zu Elze wieder ausüben, also bei der Berufung von neuen Geistlichen entscheidend mitwirken.

Im Großen Stift Hildesheim wurden nach seiner Rückgabe an das Fürstbistum Hildesheim im Regelfall Beamte eingesetzt, die der katholischen Kirche treu ergeben waren. Im Amt Poppenburg, das nicht nur die Dörfer Burgstemmen, Heyersum, Mahlernten, Mehle und Nordstemmen umfasste, sondern auch die vom Amt rechtlich unabhängigere Landstadt Elze, sorgte der von 1643 bis 1669 wirkende katholische Amtmann Johann Nikolaus von Vorst³⁶ für neues katholisches Leben. Durch Jesuiten aus Hildesheim ließ er auf der Poppenburg Messen feiern, so dass sich hier die katholische Amtspfarrei Poppenburg³⁷ entwickelte, die die Katholiken zu Elze und in den Amtsdörfern betreute. Eine im Wohnflügel der Poppenburg durch den Amtmann eingerichtete Hauskapelle wurde am 25. April 1649 geweiht, 1654 durch eine Kapelle im Burghof und 1686 wiederum durch eine dem heiligen Josef gewidmete ersetzt.³⁸ Erst 1785/1786 ließ Fürstbischof Friedrich Wilhelm den Palas der Poppenburg zur Pfarrkirche umbauen.

Bis zum Jahre 1664 besorgten Jesuiten aus Hildesheim die Seelsorge in der Amtspfarrei Poppenburg.³⁹ Dann folgten ihnen darin Benediktiner des Klosters St. Godehard zu Hildesheim. Doch von 1683 bis 1739 amtierten als Pfarrer zu Poppenburg schon einzelne Dominikaner aus Gronau, wo seit 1680 ein Dominikanerkloster bestand.

Die Entwicklung der Amtspfarrei Poppenburg seit 1644 spiegelt sich am besten in den Eintragungen von Taufen, Trauungen und Beerdigungen

der Kirchenbücher wider. Sie dienten als Quellen für die nachfolgenden Personendaten, wenn nichts anderes vermerkt worden ist. Das älteste Kirchenbuch beginnt mit der Eintragung der Taufe des Sohnes Johannes Nikolaus des Poppenburger Amtsvogts Heinrich Dannhausen († Poppenburg 11. August 1678) am zweiten Ostertag 1644.⁴⁰ Die Poppenburger Kirchenbücher lassen auch erkennen, dass es zu Elze nach dem Dreißigjährigen Krieg anfangs nur einzelne Katholiken gegeben hat.

Die Untertanen des Großen Stifts Hildesheim waren schon am 12. September 1643 durch die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg als den bisherigen Landesherren vom Eid befreit worden. Danach stand ihrer Neueidung nichts mehr entgegen.⁴¹

Obwohl Fürstbischof Ferdinand im 1643 zurückerhaltenen Großen Stift Hildesheim vor allem Katholiken als Beamte wünschte, ernannte er den lutherischen Bürger Johann Colmann zu Elze am 21. September 1643 zum Stadtvogt.⁴² Dieser stammte aus Wallensen und seine Ehefrau Katharina Haarstick aus Gronau. Beider Tochter Klara (* Elze, † Wolfenbüttel, □ Rid-dagshausen 2. Februar 1660) heiratete in erster Ehe den Elzer Pastor adjunctus Johannes Drösemeyer († Elze 24. Dezember 1660) und in zweiter Ehe zu Elze am 3. Dezember 1661 Brandanus Daetrius (1607-1688), der seit 1662 Oberhofprediger zu Wolfenbüttel war.⁴³ Johann Colmann war zu Elze seit 1630 ein Meier des St. Michaelisklosters zu Hildesheim⁴⁴ und besaß in Nachfolge von Hans Hennies das heutige Anwesen Hauptstr. 69. Für Colmanns Befähigung spricht, dass er von 1630 an bis 1640 dem alle zwei Jahre regierenden Rat der Stadt Elze als Oberkämmerer angehört hat und 1642 sogar Bürgermeister gewesen ist.⁴⁵

Colmanns Tochter Anna Maria († Hildesheim 16. Oktober 1692, □ St. Antonius-Pfarrkirche am Dom 21. Oktober 1692) heiratete wohl um das Jahr 1657 den Katholiken Dr. jur. Johann Heinrich Costerus (auch Coster, Cöster), der Hofgerichtsassessor und dompropsteilicher Syndikus zu Hildesheim war und dort am 30. November 1682 starb (□ St. Antonius).⁴⁶ In Nachfolge seines Schwiegervaters Johann Colmann zu Elze wurde Dr. Costerus spätestens 1657 durch das St. Michaeliskloster bemeiert, nach 1682 auch seine Witwe.⁴⁷ Das Meierland wurde vom Ehepaar Costerus nicht selbst bewirtschaftet, sondern anderen Elzern verpachtet. Die Costerus wohnten anfangs zu Elze, wo die Tochter Maria Jakoba geboren und am 6. Januar 1658 (offenbar katholisch) getauft wurde (∞ Hildesheim Hl.

Kreuzkirche 25. Februar 1682 Witwer Joachim Call, Amtsschreiber zu Peine⁴⁸). Während auch noch die Tochter Klara Costerus (∞ Hildesheim, im Haus Costerus, 8. Januar 1688 Johann Heinrich Dolcejus, Lutheraner, Rechtsberater und Kanonikus der Kirche St. Paul zu Halberstadt) zu Elze geboren und zu Poppenburg am 10. April 1659 katholisch getauft wurde, wurde der Sohn Franz Adolf († 1730) wohl schon zu Hildesheim geboren und in der katholischen Kirche St. Nikolaus (im Brühl) am 14. Dezember 1663 getauft.

Zu den katholischen Beamten, die Fürstbischof Ferdinand nach der Rückgewinnung des Großen Stifts vorzugsweise einsetzte, zählte auch der bisherige welfische Gograf zu Hallerburg, Heinrich Dannhausen († 1678), dessen Vater Jonas Dannhausen Gograf zu Bavenstedt und dessen Großonkel Hermann Dannhausen (1545-1618) Abt des Benediktinerklosters St. Godehard zu Hildesheim gewesen war.⁴⁹ Bereits am 21. September 1643 ernannten die vom Fürstbischof nach Braunschweig Abgeordneten den Heinrich Dannhausen zum Amtsvogt des Amtes Poppenburg. Fortan bewohnte er mit seiner lutherischen Ehefrau Elisabeth Tappen aus Hildesheim und den Kindern einen Kothof zu Burgstemmen (1959 = Haus 21).

Nachdem der Wittelsbacher Prinz Maximilian Heinrich (1621-1688) in Nachfolge seines Onkels Ferdinand 1650 auch Fürstbischof von Hildesheim geworden war, wurden alle Amtsträger auf ihn vereidigt, sofern die Stellen nicht eingespart wurden.⁵⁰ Amtsvogt Heinrich Dannhausen wurde nicht nur als Amtsvogt bestätigt, sondern am 3. April 1652 auch zum Stadtvogt von Elze ernannt⁵¹, obwohl Stadtvögte nach herkömmlichen Recht vorher Elzer Bürgerrecht besitzen mussten. Dannhausen konnte dieses aber erst gewinnen, nachdem er 1659 zu Elze mit einem fürstbischöflichen Meierhof (jetzt Hauptstraße 10) bemeiert worden war. Wenn auch Dannhausen selbst und seine Nachkommen bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Hauptwohnsitz in Burgstemmen behielten, trugen sie seit 1659 doch zum Fußfassen des katholischen Bekenntnisses in Elze entscheidend bei.

Bezeichnend für das Verhältnis zwischen Katholiken und Lutheranern nach des Fürstbischof Rückgewinnung des Großen Stifts Hildesheim ist es auch, dass der Elzer Bürgermeister Johann Diekmann bereits am 21. März 1647 Pate bei des Amtsvogts Heinrich Dannhausen Tochter Katharina geworden war. Schwierigkeiten mit den lutherischen Geistlichen⁵² entstanden allein schon dadurch, dass erst seit 1723 ein katholischer Friedhof in

Poppenburg zur Verfügung stand, also vorher die lutherischen Kirchhöfe zu Burgstemmen, Elze usw. und ebenso das Geläute der Kirchen genutzt werden mussten. Von diesen Erfordernissen abgesehen, verlangten die lutherischen Geistlichen gemäß ihrem alten Pfarrrecht nach 1643 auch noch Stolgebühren, wenn Taufen, Trauungen und Beerdigungen durch katholische Geistliche vorgenommen worden waren. Als der verstorbene Sohn Johannes († 25. April 1656) des Amts- und Stadtvogts Heinrich Dannhausen auf dem evangelischen Kirchhof zu Burgstemmen bestattet werden sollte⁵³, wollte der Prediger Tobias Keil († 1681) seine Kirche für die Trauerfeier nicht freigeben, was aber der Amtsschreiber aus Steuerwald durch Drohung mit Soldaten schließlich erreichte. An der Trauerfeier mit Musik nahmen auch viele Protestanten teil. Beim Tode von Heinrich Dannhausens Ehefrau Elisabeth Tappen (6. April 1673) stellte der Prediger die Kirche dann schon anstandslos zur Verfügung, und dabei blieb es. Nachdem der Vogt Heinrich Dannhausen selbst am 11. August 1678 gestorben war, kamen zur katholischen Trauerfeier auch die lutherischen Geistlichen Keil aus Burgstemmen sowie der Oberpfarrer Johannes Ernst Lohmeyer († 1680) und der Unterpfarrer Philipp Sander († 1690) aus Elze. Schwierigkeiten bei den Seelsorgehandlungen der katholischen Geistlichen zu Elze und Mehle ergaben sich weiterhin. So klagten die evangelischen Landstände 1696 zu Hildesheim, »dass die evangelischen Kirchen von Mehle und Elze verschiedentlich von den Katholiken erbrochen worden seien, um darin katholischen Gottesdienst zu halten, und den evangelischen Geistlichen seien die Ihnen zustehenden Stolgebühren vorenthalten worden«.⁵⁴

In Elze lassen sich Katholiken von 1543 an bis weit in das 18. Jahrhundert hinein immer nur vereinzelt nachweisen. Die nachfolgenden Beispiele erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auf Taufen des katholischen Ehepaars Dr. Johann Heinrich Costerus und Anna Maria Colmann, das zumindest 1658 und 1659 noch zu Elze und 1663 bereits zu Hildesheim wohnte, wurde schon hingewiesen.⁵⁵ Danach sind zu Elze ansässige Katholiken bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts nicht nachzuweisen; denn die Dannhausen behielten, ungeachtet ihres Elzer Bürgerrechts, Burgstemmen als Hauptwohnsitz bei. Die durch den katholischen Pfarrer zu Poppenburg am 9. Mai 1686 mit dem katholischen Leutnant Martin Friedrich Dorst getraute lutherische Tochter Anna Elisabeth (~ Elze 4. August 1667) des Elzer Apothekers Friedrich Wienecker (1696 †) verzog an einen unbekannten Ort.

Auch andere kirchliche Handlungen des katholischen Pfarrers aus Poppenburg ergaben sich zu Elze wohl mehr oder weniger zufällig. So traute er am 10. August 1700 Margarete Elisabeth Wiegandt aus Elze mit Johann Westphal(en) aus Prenzlau (*Brenslau*/Brandenburg), die sich wohl nicht in Elze niederließen. Am 13. März 1714 taufte der Poppenburger Pfarrer zu Elze die Tochter Maria Juliana der Eheleute Sebastian Schickel (Eystettensis) und Margareta N. aus Ungarn (Paten: Johannes Ludwig Romeisen aus Fulda, Auditor und Sekretär im Reiterregiment des Prinzen Eugen von Savoyen, sowie Maria Juliana Akermann, geb. Musain, Ehefrau des kaiserlichen Kommissars Johannes Georg Akermann). Offenbar gehörten die Eheleute Schickel auch zum erwähnten Reiterregiment, von dem Teile wohl infolge des Nordischen Krieges (1700-1721) zu Elze einquartiert gewesen sein dürften.

Eine besonders schwierige Aufgabe harrte des Poppenburger Pfarrers Norbert Hüsser († 1739), als er den aus Dresden gebürtigen Katholiken Andreas Richter im August 1714 auf den Tod durch Enthauptung vorzubereiten hatte. Richter war wegen Mord und Diebstahl zu Elze angeklagt worden, hatte aber immer wieder seine Unschuld beteuert, ungeachtet heftiger Marter in der Tortur, und selbst noch vor dem auf dem Markt gehaltenen Gericht.⁵⁶

Am 5. September 1723 trat Klara Elisabeth Giesecke aus Elze zum katholischen Glauben über; offenbar handelte es sich um die Ehefrau des Elzer Kunstdrechslers Gottfried Giesecke. Ein Söhnlein des Ehepaars Giesecke (wohl der zu Elze am 21. Januar 1720 evangelisch-lutherisch getaufte Johann Philipp Arnold) war noch am 17. Mai 1723 zu Elze lutherisch begraben worden, doch wurde die Tochter Maria Magdalena bereits am 4. Januar 1724 durch den katholischen Pfarrer aus Poppenburg getauft. Am 26. September 1743 wurde der etwa 10 Jahre alte Elzer Justus Giesecke, der vom Wagen gefallen war, katholisch beerdigt.

Um Gottes Willen (*propter deum*), also ohne Gebühren zu fordern, wurden zu Elze auf dem evangelischen-lutherischen Kirchhof als Katholiken bestattet am 10. November 1721 *ein Maurer nomine Lorenz, ein Italiener*; am 4. August 1726 Thomas Klages und Maria Pleugers sowie am 14. Oktober 1726 Alexander Rinne (? Sohn des 1717 bezeugten Elzer Schäfers Wulbrand Rinne). Ebenfalls auf dem Elzer Kirchhof wurde am 18. Januar 1738 Heinrich Spandau (87 Jahre)⁵⁷ beigesetzt, der laut Poppenburger Kirchenbuch vor vielen Jahren katholisch geworden war. Spandau war

durch das Hildesheimer St. Johannes-Stift 1692 und auch 1714 mit zwei Hufen Landes zu Elze bemieiert worden und hatte 1692, 1701 und 1708 Brandschaden erlitten. 1691 hatte Spandau als Holzgraf dem Elzer Holzgericht vorgesessen.

Ein Katholik Mummers kam aus Brabant 1676 nach Mehle, wo der hildesheimische Fürstbischof Jobst Edmund Freiherr von Brabeck († 1702) mit Genehmigung des Kurfürsten Ernst August von Hannover seit 1694 im Elzer-Mehler Forstrevier ein Kohlenbergwerk betrieb, das weitere Katholiken anzog.⁵⁸ Im Haus des Schichtmeisters am Westausgang des Dorfes richtete der Schichtkrüger Anton Mummers (bezeugt 1744-1762) den Aufenthaltsraum der Bergleute als Kapelle ein, in der der Poppenburger Amtspastor oder andere Dominikaner aus Gronau für die Katholiken Messen hielten. Die Mehler Katholiken gehörten aber noch bis Ende 1863 zur Amtspfarrei Poppenburg.

Von der katholischen Familie Mummers zu Mehle ist wohl zu unterscheiden die Familie Mummen. Die Elzer Brauer ließen *den Braumeister Hans Mummen* am 25. Mai 1730 begraben, dessen Witwe, als sie zu Elze am 11. Januar 1738 begraben wurde, vom lutherischen Pfarrer als von *katholischer Religion* vermerkt wurde. Von 1792 bis 1816 besaß die katholische Familie Anton Mummers zu Elze ein Gasthaus (jetzt Hauptstr. 3), mit dem eine handdienstpflichtige Kotstelle und eine Braugerechtigkeit verbunden waren. 1810 wohnten hier eine Witwe Mummers und eine Konventualin Mummers, während 1816 wieder ein Anton Mummers als Eigentümer begegnet. Der Elzer Gastwirt und Steuereinnahmer Friedrich Willers (1770-1838; jetzt Hauptstraße 43) war mit einer Amalie Mummers verheiratet. Beider Tochter Wilhelmine Antoinette (* Elze) wurde als Katholikin 1829 zu Poppenburg getraut mit dem Elzer Tierarzt Friedrich Sander (1798-1869), einem Lutheraner, der aus dem jetzigen Hause Hauptstraße 39 stammte.

Konfessionelle Kämpfe innerhalb der Elzer Linie der Bock von Wülfin gen ergaben sich im 18. Jahrhundert nach Schließen einer Mischehe.⁵⁹ August Ferdinand von Bock (1684-1742) vom Burgstemmer Ast der Linie Elze war zu Wülfin gen am 12. Dezember 1704 mit seiner katholischen Base Sophie von Loßberg († Elze und □ in der Kirche St. Peter und Paul 16. Mai 1741), einer Tochter des fürstbischöflich münsterschen Hauptmanns Konrad (von) Loßberg und der Ursula Bock von Wülfin gen, evan-

gelisch-lutherisch getraut worden. Nach einer Vereinbarung vor der Hochzeit sollten künftige Söhne des Paares dem Bekenntnis des Vaters und Töchter dem der Mutter folgen. Als jedoch August Ferdinand von Bock bald gemütskrank wurde, führte seine Ehefrau die im Junkernhause zu Burgstemmen geborenen und evangelisch-lutherisch getauften Söhne Anton Ludwig (1706-1761) und Ernst (1709-1785) sowie auch den später zu Elze geborenen und getauften dritten Sohn Karl (1722-1801) nach und nach der katholischen Kirchen zu. Die zu Burgstemmen und seit 1720 zu Elze im sogenannten Burgstemmer Haus des Rittergutes wohnenden katholischen Bock von Wülfinen bedeuteten für die kleine katholische Pfarrei Poppenburg eine willkommene Vermehrung, zumal auch noch katholische Verwandte der Sophie von Bock, geb. Loßberg, im Laufe der Zeit hinzukamen. Dazu gehörten der niederländische Handelsmann Johann Beil († Elze u. hier begraben 23. Februar 1742) und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. von Loßberg († Burgstemmen und □ Poppenburg 3. Januar 1762, 69 Jahre alt), die bis zum Stadtbrand vom 6. März 1743 zu Elze auf dem Bockhof gewohnt hatte. Sie hatten auch Kinder und Enkel. Außerdem sei noch genannt Sophie von Bocks Bruder Johann Karl von Loßberg († Burgstemmen u. □ Poppenburg. 5. Oktober 1761, 79 Jahre).

Katholische Taufen der Bock von Wülfinen erfolgten im Regelfall wohl im Burgstemmer Haus des Elzers Rittergutes, zum Beispiel 1735 und 1755. Wie evangelisch-lutherische Angehörige der Bock von Wülfinen ließen sich auch die katholischen im Erbbegräbnis der Familie in der Elzer Kirche beisetzen. Das ist bezeugt von Sophie von Bock, geb. Loßberg, 1741 und auch von ihrem ältesten Sohn Anton Ludwig, dem fürstbischöflich münsterschen Hauptmann a. D., im Jahre 1761. Wie 1761 dürfte auch 1741 die Leiche im Burgstemmer Haus des Rittergutes Elze vom katholischen Pfarrer aus Poppenburg gesegnet und dann ohne seine Begleitung still beigesetzt worden sein.

Bei den kirchlichen Handlungen des katholischen Geistlichen in Elze mussten dem evangelisch-lutherischen Oberpfarrer daselbst an Taufgebühren 2 Taler und dem Küster 1 Taler gezahlt werden, wie im evangelisch-lutherischen Taufbuch vermerkt wurde. Als die Kirche St. Peter und Paul nach dem Stadtbrand vom 6. März 1743 wieder aufzubauen war, mussten die katholischen Bock von Wülfinen wegen ihres Grundbesitzes zu Elze dazu einen Baubeitrag leisten.⁶⁰ Laut Register des Oberkämmerers der

Stadt Elze vom 1. Januar 1779 bis dahin 1780 hatte *das hochadelige Haus von Bock* des Elzer Astes Burgstemmen gemäß Schuldverschreibung vom 12. Oktober 1750 insgesamt 200 Reichstaler zum Kirchenbau zu zahlen. Das Zusammenleben von Katholiken und Evangelisch-Lutherischen hatte sich aber im Laufe des 18. Jahrhunderts weitgehend normalisiert, wenn auch jede Seite bestrebt war, den Besitzstand zu behaupten. Erinnert sei nur an die Freude der fast ausschließlich lutherischen Elzer Bürger, als am Abend des 7. März 1763 die Wahl des Friedrich Wilhelm Freiherrn von Westphalen zum Fürstbischof von Hildesheim bekannt wurde. Sie gaben einige hundert Flintenschüsse ab und riefen *ein frohes Vivat* aus.⁶¹ Ungeachtet der Jahreszeit hatte der evangelisch-lutherische Schatzrat August Wilhelm Bock von Wülfigen (1717-1779) den Elzer Rittersitz an der Flutstraße *mit grünen Bäumen und darneben inwendig gesetzten Lichtern* geziert. Ein anderes Beispiel für ein gutes Verhältnis zwischen dem Fürstbischof und seinen evangelisch-lutherischen Untertanen ist es, daß Fürstbischof Friedrich Wilhelm sogar die Patenschaft über den am 8. März 1763 geborenen und am folgenden 13. getauften Sohn Friedrich Wilhelm des evangelisch-lutherischen Unterpfarrers Matthias Ludwig Maier († 1779) zu Elze übernahm und sich bei der Taufe durch den Elzer Bürgermeister Friedrich Harrstick († 1795) vertreten ließ.

Wie oben schon gesagt, amtierten die katholischen Dannhausen seit 1652 auch als Elzer Stadtvögte und besaßen seit 1659 einen Elzer Meierhof. Da sie aber bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein ihren Hauptwohnsitz zu Burgstemmen hatten, spielten sie als Katholiken zu Elze bis dahin keine besondere Rolle. Das änderte sich erst, als der zur Zeit des Johann Walter Dannhausen († Burgstemmen 21.9.1749) abgebrannte halbe Meierhof zu Elze von dessen dritten Sohn Johann Walter (1734-1792) für den zu Poppenburg amtierenden Bruder Josef Edmund (1729-1785) zunächst in Verwaltung genommen wurde.⁶² Johann Walter wohnte auch in Elze, wo seine Kinder von 1765 an und wohl bis 1778 geboren und im Regelfall auch getauft wurden.

Haustaufen waren bei den Katholiken zu Elze wohl überwiegend üblich, wie zahlreiche Beispiele belegen. Auffallend ist es jedenfalls auch, dass die Kinder des Stadtvogts Johann Walter Dannhausen († Burgstemmen 1792) offenbar alle in seinem Elzer Wohnhaus getauft worden sind, wo auch noch am 3. November 1791 die Tochter Maria Anna Theresia Josefa Casparina (* 1769) verstarb. Zur Taufe der Tochter Maria Theresia Anto-

nia am 15. August 1772 wurde im Poppenburger Kirchenbuch vermerkt *im Elzer Hause wegen Länge des Weges und der Straße*. Die Entfernung zwischen Elze und Poppenburg war ohne Zweifel auch der Grund, daß Johann Walter Dannhausen († 1792) in dem von ihm bewohnten Elzer Haus zu einem unbekannten Zeitpunkt eine Kapelle einrichtete. In ihr war sogar am 1. Juni 1786 Heinrich Ludwig Brandes, dessen Eltern der Schäferknecht Johann Friedrich Brandes (1805 Dannhausens Schafmeister) und Dorothea Ast (sie lutherisch), *vor dem Thore* (wohl Löwentor) wohnten, *von dem katholischen H. Pater in Hr. Dannhausen Capelle getauff[t] worden*, wie es im evangelische-lutherischen Taufbuch zu Elze heißt. Nach der gleichen Quelle wurde der Sohn Heinrich (* Elze 14. November 1790) des Elzer Bürgers und Chirurgen Georg Peter Zechtner († Elze 23. Mai 1807, 47 Jahre; □ Poppenburg 1812) getauft *von dem Herrn Pater aus Gronau in H. Dannhausen Hauskapelle, weil der Vater römisch-katholischer Religion ist. Die Jura* [Gebühren an den evangelisch-lutherischen Pfarrer und Küster] *sind berichtet*.

Die Taufen von Kindern der Elzer Katholiken in Dannhausens Hauskapelle waren jedoch nicht die Regel; denn der Sohn Andreas des Ratskellerwirts Wilhelm Voges und seiner Ehefrau Maria Magdalena Evers wurde am 14. Dezember 1794 im Ratskeller getauft. Jedenfalls sind die überlieferten Taufen in Dannhausens Hauskapelle bezeichnend für die führende Stellung der Dannhausen unter den Elzer Katholiken. Indem sie anderen Katholiken – ganz gleich ob arm oder reich – zur Seite standen, trugen sie zu deren Gemeinschaft ganz erheblich bei. Mit großer Wahrscheinlichkeit war es auch des Johann Walter Dannhausens († 1749) Witwe Maria Anna Theresia Raesfeldt, die etwa um das Jahr 1769 ihrer Nichte Marie Katharine Raesfeldt (1744-1816) und deren Ehemann Heinrich Machtsum (1734-1816), der bis dahin Administrator in Hofschwicheldt bei Peine und 1768 noch Kornschreiber des Amtes Vienenburg gewesen war, auf den möglichen Erwerb des Elzer Hofes (jetzt Hauptstr. 15) mit dem Meierland des Klosters Wülflinghausen hingewiesen hat. Die im St. Godehard zu Hildesheim am 29. Mai 1768 getrauten Eheleute Machtsum dürften sich bald darauf in Elze niedergelassen und die Gemeinschaft der Katholiken verstärkt haben. Ihr Enkel Friedrich Machtsum hat den Hof noch bis etwa 1846 besessen. Im selben Hause wohnten jahrelang bis zum Tode zur Miete der aus Himmelsthür gebürtige Notar Friedrich Steinmann (1764-1846) und seine Ehefrau Luise, geb. Wichmann (1760-1838), die beide auf dem katholischen Friedhof zu Poppenburg beerdigt wurden.⁶³

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier noch andere Elzer Katholiken erwähnt, um wenigstens eine gewisse Vorstellung von ihrer kleinen Gemeinschaft zu vermitteln. Zu Elze heiratete der katholische Bürger und Chirurg Peter Josef Zechtner († Elze 23. Mai 1807, 47 Jahre, □ Poppenburg 24. April) am 29. August 1786 Maria Sophia Kreibohm (wohl lutherisch). Der 1790 katholisch getaufte Sohn Heinrich Zechtner ist zu Elze noch 1812 und 1813 als Chirurg und Barbier nachzuweisen. Er betrieb die Heilkunst offenbar nur als eine Art von Handwerk. Der Dr. med. Friedrich Liekefett ist zumindest für die Jahre 1809 bis 1816 zu Elze bezeugt. Er wohnte 1810 im Hause Dannhausen und 1816 in dem des Bäckereimeisters Ludwig Schrader (jetzt Flutstraße 1). Das Beerdigen von Elzer Katholiken auf dem Friedhof zu Poppenburg war wegen des langen Weges beschwerlich und gewiss auch eine Frage des Geldes. Das zu Elze am 7. Januar 1810 gestorbene Söhnchen Franz Walter des Dr. Liekefett wurde durch den hilfsbereiten Walter Dannhausen nach Poppenburg überführt, wie der Pfarrer vermerkte. Als der in Elze tätige Gärtner Johann Heinrich Bodmann verstarb (21.5.1811, 66 Jahre) wünschten seine Kinder ausdrücklich eine Beisetzung *auf dem Amtskirchhof zu Poppenburg im Okerdepartment*, wie im Elzer Personenstandsbuch des Jahres 1811 zu lesen ist.⁶⁴ Zu Poppenburg wurde wohl auch begraben Ernst Fischer († Wülfigen 20. Dezember 1804), der Vogt der Elzer Bock von Wülfigen gewesen war. Zu Poppenburg wurde ebenfalls beigesetzt Eleonore Ukermann († Elze 22. März 1807) aus Albaxen bei Corvey, die in der Landwirtschaft beschäftigt war. Zu den Elzer Katholiken zählten auch der Braumeister Franz Egon Alberti, der aus Winzenburg stammte und mit seiner Familie im Löwen-Pforthaus wohnte (so 1812 f.). Ein Galanteriehändler Josef Zappe († Elze 17. September 1814) wurde zu Poppenburg am 20. September 1814 beigesetzt.

Ein sehr einflussreicher Katholik war Ludwig Pelizaeus (1768-1838)⁶⁵, der vorher in seiner Heimatstadt Hildesheim Advokat gewesen war und als Amtmann das im Frühjahr 1815 wieder eingerichtete Amt Poppenburg leitete, dessen Sitz sich bis zur Eingliederung in das Amt Gronau (1. August 1824) in der Stadt Elze befand.

Ein um seine Elzer Mitmenschen hochverdienter Mann war der lutherische Arzt Dr. med. Wilhelm Jaenecke (* 27. August 1796)⁶⁶, ein Sohn des Dr. med. Konrad Friedrich J. und dessen Ehefrau Ilse Wilhelmine Sander zu Eldagsen. Weil er seit 1818 auch die Elzer Armen besonders gewissenhaft, geschickt und uneigennützig behandelte, ernannte die Stadt Elze ihn am

8. Oktober 1833 zum Ehrenbürger, der bereits am 26. März 1834 verstarb. Er war am 19. Mai 1819 in der katholischen Kirche zu Gronau getraut worden mit der Katholikin Charlotte Bertineau (* Halberstadt), einer Tochter des königlich hannoverschen Hausvogts Josef B. zu Gronau. Beide versprachen damals, künftige Kinder katholisch zu erziehen. Die Ehefrau verschied zu Elze erst am 18. Mai 1851.

Die Französische Revolution von 1789 mit ihrem Ruf nach Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit hatte ohne Zweifel auch zu größerer Duldsamkeit zwischen den Konfessionen geführt. So äußerte der Rat der Stadt Elze schon am 9. September 1790 (wohl gegenüber dem Syndikus der Städte des Fürstbistums Hildesheim) seine Verachtung für die früheren *superstitiösen* [abergläubisch] *Zeiten konfessionellen Haders, welche aber in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, worin auch in diesem Lande das Licht der Vernunft so helle angezündet worden, längst aufgehöret*.⁶⁷ Unabhängig davon aber hatten die evangelisch-lutherischen Geistlichen die Zahlung der Stolgebühren für Taufen, Trauungen und Beerdigungen der katholischen Minderheit durch katholische Geistliche⁶⁸ gefordert. Ebenso wurde ein Beitrag der zu Elze wohnenden Katholiken zu den Baukosten von Kirche und Schule verlangt.

Zwischenzeitlich aber war in der Frage der Stolgebühren ein Wandel eingetreten; denn der Elzer Oberpfarrer Christian Bauer (1787-1854), der 1829 Superintendent und 1833 sogar noch Generalsuperintendent des Fürstbistums Hildesheim wurde, antwortete am 6. August 1827 auf eine Anfrage des damaligen Generalsuperintendenten Konsistorialrat Dr. theol. h. c. August Friedrich Brackmann († 1828)⁶⁹, das schon *seit den darüber in früheren Zeiten getroffenen Einrichtungen von der hiesigen Geistlichkeit keine Stolgebühren pp. von den Katholiken erhoben sind. [...], dass während überall die Geistlichkeit Ersatz für jene entzogene Einkünfte erhält, nur der Geistlichkeit in Elze eine solche bislang nicht zu Teil geworden ist. [...], daß bisher die katholischen Eingesessenen hiesigen Orts zu den eigentlichen Parochiallasten stets und unverweigerlich beigetragen haben*.

Vor einer Änderung der Verhältnisse sei zu erwägen:

1. dass die Gemeinde Elze seit der Reformation und insbesondere seit Zeiten der Herzöge Julius († 1589) und Heinrich Julius († 1613) zu Braunschweig und Lüneburg rein protestantisch gewesen sei. *Wenn nun im Laufe der Zeiten zwei katholische Familien, Nachkommen hieselbst angestellt gewesener*

fürstlich hildesheimischer Beamten, zu dem Besitz hiesiger bürgerlicher Reihestellen zugelassen sind [gemeint Dannhausen und Machtsum], so konnte dieses verfassungsmäßig nicht anders geschehen, als das sie wie ihre Nachkommen, die in den Genuss aller städtischen Gerechtsame und Emolumente [Vorteile] gesetzt wurden, auch zu der Mitübernahme aller städtischen Lasten sich verbindlich machten, wozu unbezweifelt hieselbst auch die Sorge für die Erhaltung der kirchlichen Pfarr- und Schulgebäude gehört, da unsere Kirche bekanntlich kein eigenes Vermögen besitzt und in subsidium die Bürgerschaft für die sonst dem Kirkenaerario obliegenden Ausgaben haftet.

Wohl als ein spezieller Beweis für dieses hieselbst obwaltende Verhältnis dürften die sogenannten Heiligen Vorlinge angesehen werden, welche den Reihestellen [der Bürger] beigelegt sind, und die ebensowohl katholischen als protestantischen Grundbesitzern gehören und von denen ohne Unterschied ein gewisser unbedeutender Canon [Erbzins] an die hiesige Kirche entrichtet wird. Demnach werden die Prästationen für geistliche Zwecke hieselbst als reine Reallasten angesehen und behandelt, welche den Stellen ankleben, insofern diese als Brauer oder Bürger, Köter usw. an den städtischen Gerechtsamen an Viehweide, Holzungen, Mast, Schäferei und dergleichen ihre verhältnismäßigen Anteile haben, und dürfte es sehr schwer fallen, die Verbindlichkeiten der katholischen Eingesessenen von ihren Gerechtsamen als hiesige Brüder auszusondern. In diesem Falle würden Katholiken in der Gemeinde vom Mitwirken am Unterhalt der Kirche, Schule und der geistlichen Gebäude befreit, die Protestanten allein die Last tragen. Meint deshalb, dass eine Gleichheit der Konfessionen ohne Verletzung bestehender Verhältnisse möglich sei: Einzelne Protestanten in katholischen Parochien sollten billig zum Unterhalt der katholischen Pfarrern und Kirchen sowie einzelne Katholiken in protestantischen Parochien zu denselben Zwecken in diesen so lange konkurrieren, als sie sich zur Unterhaltung einer eigenen Kirche und Pfarrei gesetzlich nicht vereinigt und verpflichtet haben.

Es könne aber keine Gleichstellung der Konfessionen geben; denn, wenn der Magistrat der Stadt Elze *Katholiken, die etwa durch Heirat oder Kauf sich in Besitz hiesiger Reihestellen setzen würden*, ein Bürgerrecht erteile, sie dann aber im Vollbesitz ihrer Gerechtsame *die sonst der Kommune obliegenden Lasten* nicht mittragen würden.

2. *Sonstige Naturpräsentationen an die hiesige Geistlichkeit finden nicht statt, mit Ausnahme der sogenannten Glockenstiegen an den hiesigen Küster,*

welche aber so sehr als allgemein verbindliche Realpräsentationen angesehen werden, das auch die adelichen Höfe wie die Primariatspfarre dieselben verabfolgen lassen. Da diese Glockenstiegen für das Gebäude und die Besorgung der Turmuhr dem Opfermann zugelegt sind, so dürften die katholischen Eingesessenen um so weniger von deren Verabreichung dispensiert werden können, da ihnen das Geläute für ihre Personen, falls sie es verlangen sollten, unter gleichen Bedingungen wie den übrigen Einwohnern zu Gebote steht und die Turmuhr auch zu ihrem Nutzen unterhalten wird.

Nach des evangelisch-lutherischen Oberpfarrers Bauer Bericht blieb zu Elze alles unverändert. Die wenigen Katholiken mussten zumindest noch im Jahre 1841 zum baulichen Unterhalt der evangelisch-lutherischen Pfarrkirche, der geistlichen Gebäude und der Schule *ihrem Verhältnis nach* beitragen.⁷⁰ In diesem Zusammenhang erscheint es aber bemerkenswert, dass das Entrichten von Stolgebühren für Amtshandlungen durch Katholiken, Reformierte und Juden an die lutherischen Pfarrer im Herzogtum Braunschweig erst durch Gesetz vom 18. Mai 1864 aufgehoben worden ist.⁷¹

Es spricht alles dafür, dass Walter Dannhausen (1777-1843)⁷² nicht zu Elze, sondern zu Burgstemmen gewohnt hat, wo das Ehepaar Dannhausen auch 1843 gestorben ist. Um so weniger glaubhaft ist eine Nachricht, dass die Brüder Fritz und Franz Dannhausen, also Söhne des Paares, von Elze her die katholische Schule zu Poppenburg besucht haben sollen.⁷³ Elzer Bevölkerungslisten⁷⁴ führen als Bewohner des Hauses Dannhausen (jetzt Hauptstr. 10) für 1810 nur Mieter auf, nämlich Schäferknecht Neddermeyer, Dr. med. Liefekett und Organist Adolf Ezechiel Kruse, und für das Jahr 1817 außer den Namen des Hofbesitzers Walter Dannhausen nur seine Mieter: Witwe Stangen, geb. Schaper; Landdragoner Pohle mit Frau Wilhelmine, geb. Ahlers; Landdragoner Schrader mit Ehefrau Marianne, geb. Grote; Stephan Drechsler. Demnach dürfte die Familie Dannhausen den Elzer Hof damals nicht bewohnt haben. Nach dem großen Elzer Stadtbrand vom 18. November 1824 mussten Haus und Hof zu Elze wieder aufgebaut werden. Offenbar bezog Friedrich Dannhausen (1810-1877) den Elzer Hof erst um das Jahr 1843, während der Burgstemmer Hof von seinem Bruder Walter (1817-1869) übernommen und 1872 veräußert wurde.⁷⁵ Infolgedessen gehörte Friedrich Dannhausen spätestens seitdem wieder zu der kleinen Gemeinschaft von Elzer Katholiken. Über die zu Elze lebenden Katholiken des 17./18. Jahrhunderts fehlen leider genaue Zahlen. Für das Jahr 1855 sind zu Elze 54 Katholiken bezeugt.⁷⁶

Insgesamt gesehen hatte sich die Anzahl der Katholiken in Elze und Umgebung so erhöht, das zu Mehle⁷⁷ die Marienkirche gebaut und geweiht (19.7.1846) werden konnte. Fortan wirkten hier ein Hilfsgeistlicher und ein Schulvikar unter Aufsicht des Poppenburger Pfarrers. Erst vom 1. Januar 1864 an war Mehle Sitz eines selbstständigen Pfarrbezirks, zu dem vierundzwanzig Ortschaften gehörten und darunter auch die Stadt Elze.

3. Die Zeit von 1864 bis 1936

Die seit dem 1. Januar 1864 bestehende Pfarrvikarie Mehle entwickelte sich so gut, dass sie am 1. November 1891 zur Pfarrei erhoben werden konnte.⁷⁸ Ihr Pfarrer war Franz Bode. Zu Mehle gehörten damals 51 Elzer Katholiken, im Jahre 1885 aber bereits 204 (Lutheraner 2769).⁷⁹ Als die Elzer Einwohnerzahl danach abnahm, sank die Zahl der Katholiken bis 1895 auf 134 (Lutherander 2580). Doch im Jahre 1900 zählte man hier wieder 201, im Jahr 1905 223 und 1912/1913 244 Seelen. Das Zunehmen der Katholikenzahl erklärte sich zum Teil durch Elzes Industrialisierung, die hauptsächlich erst im Jahr 1873 einsetzte.

Die Katholiken stellten in der Stadt Elze weiterhin eine Minderheit mit ausgeprägtem Gemeinschaftsgeist dar. Der entscheidende Anstoß zum Bau einer katholischen Kirche kam aber von außen. Nachdem der Elzer Ökonom Walter Dannhausen (1853-1917) zu Achtum (ostwärts von Hildesheim) am 26. Juli 1879 Helene Engelke (Eltern: Ackermann Heinrich E. 1827-1878 und Katharina Nordhoff 1833-1913) geheiratet hatte, gefiel seiner Schwiegermutter nicht, das am neuen Wohnort ihrer Tochter eine katholische Kirche fehlte. Deshalb wurde sie, die Witwe Engelke, nach Aussage ihres Enkels, des Landgerichtspräsidenten Burghard Dannhausen (1880-1973), dann die Initiatorin für einen Kirchenbau in Elze.⁸⁰ Am 2. März 1884 versammelten sich die Elzer Katholiken nach dem Gottesdienst in der Kirche zu Mehle in der katholischen Schule und berieten über die Gründung einer Kirche und einer Schule zu Elze.⁸¹ Ein Teil der Anwesenden war für einen Kirchenbau, der andere auch für einen gleichzeitigen Schulbau. Für die Zukunft der Elzer Katholiken war es aber wichtig, dass sofort ein Baufonds geschaffen wurde. In den Ausschuss dafür wurden gewählt der Ökonom Walter Dannhausen, Uhrmacher Georg Jakuttek († 1935)⁸² und der Maler Schwarze. Der Uhrmacher Jakuttek war 1868 im Alter von 28 Jahren aus Lonkau/Kreis Pleß (Oberschlesien) nach Elze gekommen und hatte

hier die lutherische Elzerin Emma Siebrecht (1840-1913) geheiratet. Über den Maler (? Heinrich) Schwarze wurde nichts ermittelt. Außer den drei Ausschussmitgliedern seien noch genannt die Elzer Ärzte Dr. med. Anton Caspary, ein Mehler Gastwirtssohn, der zu Elze seit 1844 praktizierte, und Dr. med. Wilhelm Krummhoff (* Gronau 30. Juni 1827, Eltern: Hofbesitzer Frank K. und Sophie Petersen), der mit Dannhausen entfernt verwandt war und beim Ökonom Karl Geistmann (jetzt Hauptstr. 80) wohnte. Ein Mitgründer des Baufonds war ebenso der Steinbruchbesitzer Wilhelm Jung (∞ Christine Fischer), der das Haus 212 (jetzt Bahnhofsstr. 59) erbaute und dessen Tochter Therese 1889 zu Mehle mit Burghard Dannhausen (1858-1935), einem jüngeren Bruder des Ökonom Walter Dannhausen, getraut wurde. Der auch mitgründende Maurermeister Franz Kindervater (1857-1913) besaß das jetzt Bahnhofsstr. 55 gelegene Haus und betrieb die Bau-firma Kindervater & Maulhardt gemeinsam mit Stiefsohn Maulhardt. Über die weiteren Gründungsmitglieder E. Nuber, Friedrich Prätze, Schneider Josef Schwarze, M. Vogt, Heinrich Schwarze und H. Buchmüller wurde nichts Genaueres ermittelt.

Bei der Gründung des Kirchenbaufonds und bei den dann folgenden Arbeiten und Planungen spielten Walter Dannhausen und Georg Jakutte eine Hauptrolle. Sehr gewichtig waren Dannhausens familiäre und freundschaftliche Beziehungen, wenn man an die Namen Jung und Dr. med. Wilhelm Krummhoff denkt. Sie führten auch dazu, das Dannhausens Schwiegermutter, die Witwe Katharina Engelke zu Achum, 1884 sofort 1000 Mark spendete und 1891 noch 840 Mark. Außerdem konnte Dannhausen, dessen Mutter Auguste Strüvy (1824-1882) gewesen war, 1000 Mark von seinem Onkel Strüvy entgegennehmen. Seitens des Hildesheimer Generalvikariats war zunächst kein Geldbeitrag zu erwarten. Der Bonifatiusverein stiftete im November 1889 1500 Mark und das Diözesankomitee des Bonifatiusvereins zu Köln im August 1890 500 Mark. Das Anwachsen des Baufonds ermöglichte es im Jahre 1890, zwei Grundstücke mit einer Gesamtfläche von rund 2 Morgen an der Schmiedetorstraße zu erwerben. Das Generalvikariat in Hildesheim gewährte ein Darlehen von 2500 Mark. Im Jahre 1912 übernahm das Generalvikariat die Verwaltung des Baufonds (bis dahin 6350 M) und das Baugrundstück.

Die Elzer Katholiken besuchten zwar die Gottesdienste in der Mehler St. Marienkirche, nutzten aber im Regelfall nicht den katholischen Fried-

hof und die Schule zu Mehle⁸³, in der seit 1866 ein hauptamtlicher Lehrer unterrichtete. Den Eltern der katholischen Kinder zu Elze erschien der Weg nach Mehle und zurück zu lang. Im Jahre 1906 führte das neue Schulunterhaltungsgesetz zur Auflösung des konfessionellen Schulvorstandes. Stadtessen wurde ein Gesamtschulverband Mehle-Elze-Gutsbezirk Osterwald gebildet. Die schlechte Wirtschaftslage im Jahre 1931 veranlasste die städtischen Kollegien zu Elze, über den katholischen Gesamtschulverband und seine Finanzierung nachzudenken.⁸⁴ Als am 30. November 1931 das Geld für den Unterhalt der Berufsschule zu Elze fehlte, erklärte Senator Karl Ludewig (1884-1967), das er für deren Aufhebung nicht stimmen könne, *solange der katholische Gesamtschulverband Mehle besteht, zu dem die Stadt einen jährlichen Zuschuss von 1300 Mark leisten müsse, obwohl nur ein hiesiges Kinde die Schule besucht. [...], eventuell sei ein Antrag auf Aufhebung des Schulverbandes einzubringen.* Anfang 1932 wurde das Schließen der Berufsschule vom Regierungspräsidenten zu Hildesheim nicht genehmigt. Es blieb zunächst alles beim Alten.

Schon bald nach der Machtergreifung durch die NSDAP im Jahre 1933 war das Fortbestehen der Konfessionsschulen im Deutschen Reich bedroht. Ihre Aufhebung wurde im Bistum Hildesheim seit Anfang 1935 unverhohlen betrieben.⁸⁵ Unter anderem musste im April 1935 bereits mit dem Schließen der katholischen Schulen zu Bockenem, Kleinfreden, Mehle, Westfeld usw. gerechnet werden, so dass sich der Hildesheimer Bischof Dr. Joseph Godehard Machens († 14. August 1956), der erst seit 1934 amtierte, am 17. April 1935 beim Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin beschwerte. Die Aufhebung der Schulen konnte damit nicht mehr verhindert werden. Am 16. März 1936 wurde bei der Beratung des städtischen Haushalts im Rat der Stadt Elze gegen den hohen Beitrag für den katholischen Gesamtschulverband in Mehle protestiert.⁸⁶ Der Bürgermeister berichtete dazu, *dass die Stadt nach dem Volksschulunterhaltungsgesetz zur Zahlung verpflichtet sei.* Dennoch erwartete der Rat Änderung, zu der es mit Wirkung vom 1. April 1937 kam. In der Sitzung vom 19. April 1937 begrüßten die Ratsherren dann schon *die Auflösung des katholischen Gesamtschulverbandes Mehle-Elze.* Davon abgesehen, bevorzugten die Elzer Eltern katholischer Kinder als weiterführende Schule das bischöfliche Gymnasium Josephinum und Marienschule zu Hildesheim, teils aber auch die Kreismittelschule in Gronau, nachdem die gehobene Schulabteilung zu Elze schon 1931 aufgehoben worden war.

Hier sei noch ergänzend zum Zeitgeschehen seit 1933 bemerkt, dass der kommissarische Landrat zu Alfeld bereits am 8. Juli 1933 (Brieftagebuch der Stadt Elze 1933-1935, Nr. 362) seinen nachgeordneten Städten und Gemeinden eine inhaltlich nicht bekannte Verfügung, betreffend »Schließung der Geschäftsstellen katholischer Verbände«, hatte zukommen lassen. Doch davon wurden die Elzer Katholiken wohl nicht unmittelbar berührt, da derartige Verbandsgeschäftsstellen in Elze offenbar fehlten.

Die im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Stadt Elze kleine Gruppe von Katholiken brachte sich in das Leben der Bürgerschaft gut ein. Walter Dannhausen († 1917)⁸⁷ war nicht nur ein tüchtiger Gutsherr, sondern auch – wie schon erwähnt – sehr rührig in der katholischen Pfarrgemeinde Mehle. Außerdem befasste er sich mit allgemeinen Fragen der Elzer Landwirtschaft und mit der Zuckerfabrik Elze (1873-1911). Aufgeschlossen zeigte er sich auch gegenüber der Turnerschaft, besonders beim Gauturnfest des Leine-Weser-Gaues zu Elze 1902.⁸⁸ Dem Elzer Schützenclub von 1861 war er ebenfalls verbunden. Walter Dannhausens Sohn Friedrich (1882-1954) arbeitete im Elzer Bürgerverein (so 1924-1932) mit.⁸⁹ Wie sein Vater förderte auch Friedrich das Turnen. Beim Gauturnfest zu Elze am 6. und 7. Juni 1931 war er Mitglied des Ehrenausschusses. Friedrichs Ehefrau Anna Dannhausen, geb. Küsel (1895-1976), machte sich um die Caritas und das Deutsche Rote Kreuz in Elze verdient.

Ähnlich wie die Dannhausen trug der Hofbesitzer Walter Richers (1865-1953) zum Elzer Leben bei. Er wirkte zum Besten der Stadt Elze (zumindest 1912-1933) als Bürgervorsteher und vertrat dabei die bürgerliche Mitte.⁹⁰ Er förderte den Männer-Turnverein Elze⁹¹, in dem nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) auch seine Söhne Walter, Albert, Rudolf und Hermann hervortraten.

Einen großen Teil seiner Freizeit widmete der Uhrmachermeister August Jakuttek (1869-1949) dem Elzer Männer-Turnverein von 1858 als aktiver Turner und im Vorstand, nach 1902 zeitweise auch als 1. Sprecher des Vereins.⁹² Bei der Gründungsfeier des Weser-Leine-Gaues (21. Dezember 1924) wurde ihm der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht und deren silberne Plakette verliehen. Sein Sohn Georg Jakuttek bot 1926 beim Werbeabend des MTV Elze ein hervorragendes Geigenspiel. August Jakuttek gehörte beim Gauturnfest zu Elze 1931 ebenso wie Walter Richers sen. zum Ehrenausschuss. Obendrein war August Jakuttek aktives Mitglied des Männer-Gesang-Vereins Elze.

Diese Hinweise auf Elzer Katholiken im örtlichen Leben (Politik, Gesellschaft, Vereine) mögen hier nur beispielhaft stehen und ließen sich gewiss noch ergänzen. Wie die Elzer Katholiken sich politisch verhalten haben, ist nicht genau belegt. Wenn zum Beispiel nach dem Ersten Weltkrieg Reichstagswahlen⁹³ durchgeführt wurden, entfielen auf das Zentrum, die traditionelle Partei der Katholiken, am 4. Mai 1924 28, am 7. Dezember 1924 32, am 20. Mai 1928 24, am 14. September 1930 23 und am 6. November 1932 32 Stimmen. Ein Teil der Elzer Katholiken dürfte wohl noch andere Parteien gewählt haben, also die Arbeiter die Sozialdemokratische Partei und Mittelständler vor allem die Deutsch-Hannoversche Partei, die in Elze bei den Reichstagswahlen von 1924 immerhin 496 bzw. 452 Stimmen erhielt, danach aber 1928 nur noch 208, 1930 246 und 1932 106 Stimmen.

Vor dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) hatten zu Elze rund 250 Katholiken gelebt, die der katholische Pfarrer aus Mehle seelsorgerisch betreute.⁹⁴ Darüber hinaus aber war der Pfarrer noch in der Seelsorge gefordert durch die regelmäßig nach Elze kommenden ausländischen Saisonarbeiter. Von 1904 an liegen Nachrichten über diese Arbeiter vor⁹⁵, die meistens katholisch waren und hauptsächlich aus Polen kamen, teils auch aus Böhmen und Galizien. Daneben gab es einige Ausländer in festen Arbeitsverhältnissen wie zum Beispiel sogenannte Schweizer (Melker) für Elzes größere Höfe und einen Bonbonkocher der Zuckerwarenfabrik Rieke & Co. aus Österreich, ferner Handwerker für die Industrie (Dampfsägewerk H. Gramann; Waggonfabrik). Am 13. Januar 1916 wurden zu Elze sogar 74 Ausländer gezählt, bei denen es sich ihrer Herkunft nach mehrheitlich um Katholiken handelte. Von ihnen waren 54 in der Elzer Landwirtschaft tätig, nämlich bei Friedrich Bartels (Hauptstr. 22) 17, bei Walter Dannhausen (Hauptstr. 10) 19, bei Kurt Vogler (Schuhstr. 1) 16 sowie je 1 bei Philipp Ebeling (Hauptstr. 12) und Julius Oppenheimer (Hauptstr. 64). Außerdem arbeiteten noch 20 Ausländer in der Elzer Industrie, nämlich 5 in der Firma Humin-GmbH, 9 in der Fr. Deutsch Industrie, 3 in der Reißspinnstoff-Fabrik Neumann & Stutz, 2 in der Waggonfabrik und 1 im Dampfsägewerk H. Gramann. Während des Ersten Weltkrieges lebten und arbeiteten zu Elze außer den üblichen Saisonarbeitern noch Kriegsgefangene aus Russland. In der Nachkriegszeit kamen Saisonarbeiter erneut nach Elze, aber auch einige Mitarbeiter von Elzer Fabriken (Waggonfabrik, Waschmaschinenfabrik Roediger & Richter; Zuckerwarenfabrik Rieke & Co.), die teils dauernd zu Elze blieben.

Seit Gründung des Kirchenbaufonds im Jahre 1884 war aber der Wunsch nach einer eigenen Kirche in Elze das Hauptanliegen der Elzer Katholiken geblieben. Nachdem das bischöfliche Generalvikariat einem Gesuch um katholische Gottesdienste zu Elze im Jahre 1889 nicht hatte entsprechen können⁹⁶, wiederholte Gutsbesitzer Friedrich Dannhausen dieses Gesuch beim damaligen Bischof Joseph Ernst (1915-1928)⁹⁷, unterstützt durch dessen Bruder Professor Konrad Ernst (1866-1934), Oberstudiendirektor des Hildesheimer Gymnasiums Josephinum. Daraufhin forderte der Bischof am 22. Juni 1919 den Pastor Franz Köpps zu Mehle auf, sich mit Gutsbesitzer Friedrich Dannhausen und Uhrmacher Jakuttek, also den Söhnen der Kirchenbaufondshauptgründer von 1884, wegen der Einrichtung eines ständigen Gottesdienstes in Verbindung zu setzen. So konnte dann am 20. August 1919 im Elzer Gasthaus Gundelach (Flutstr. 13) der erste Gottesdienst gefeiert werden. Hier wurden 1924 und 1927 auch die jüngeren Töchter des Ehepaares Dannhausen getauft.

Unabhängig von der Einrichtung der Gottesdienste zu Elze im Jahre 1919 wurde die Planung eines Kirchenbaues fest im Auge behalten. Der Uhrmachermeister August Jakuttek dachte zeitweise auch an einen Kirchenbau im großen Garten des Rittergutes Bock von Wülfigen an der Flutstraße.⁹⁸ Am 15. August 1921 berichtete der Gutsverwalter Heinrich Röver (1851-1923) an Fritz Bock von Wülfigen (1856-1931), den zu Ascona in der Schweiz ansässigen und dafür zuständigen Senior seiner Familie, *dass Jakuttek im Juni um Überlassen von 2 Morgen Land vom Guts- garten gebeten hat, zwecks Kirchenbau pp. Ich habe ihn natürlich abschlägig bescheiden müssen. Jakuttek aber blieb beharrlich. Sein neues Schreiben sandte der Gutsverwalter am 7. November nach Ascona und bemerkte dazu: Jetzt kommt der Mann zum 2. Male und lässt wie eine verstärkte Androhung den Hinweis einfließen, das, wie er gehört, die Stadt Elze unseren Gutsgarten für Gemeindezwecke enteignen würde [...]. Nach Rückempfang von Jakutteks Schreiben ließ ihm der Gutsverwalter einen definitiven, ablehnenden Bescheid zukommen.* Danach kam ein Kirchenbau nur noch auf dem 1890 an der Schmiedetorstraße erworbenen Grundstück in Betracht.

Bezeichnend für die starken Bemühungen um den Bau einer katholischen Kirche zu Elze nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) war es auch, daß Gutsbesitzer Friedrich Dannhausen schon im Jahre 1921 den barocken Altar aus der Kapelle zu Röderhof für eine künftige Kirche zu Elze

beschaffte. Etwa gleichzeitig wurde die erste Kommunionbank erworben, deren Herkunft und Verbleib unbekannt ist.

Als der Raum im Gasthaus Gundelach für den Gottesdienst nicht mehr ausreichte und obendrein zunehmend von Gliederungen der NSDAP beansprucht wurde, erwog man⁹⁹, das Obergeschoss des Gutshauses Bock von Wülfingen, in dem sich ein Saal befand, anzumieten oder den Anbau des Wagenschuppens auf dem Gutshof Dannhausen (Hauptstr. 10) herzurichten. Gleichzeitig war man um eine Vermehrung des Baufonds bemüht. Dafür sammelte auch Ilse von Düring (* Hannover 22. Mai 1863, Eltern: hannov. Rittmeister Otto v.D. u. Ida von Engel; † Ebsterf 10. März 1947) Geld. Sie war Stiftsdame des evangelischen Stifts St. Georg zu Hildesheim, wurde aber am 28. Februar 1909 katholisch. 1929 erschien ihr Buch »Kloster Wülfinghausen. Die Geschichte einer Klostergründung. Nach Urkunden frei bearbeitet« (148 Seiten).¹⁰⁰

Im Jahre 1935 stellte Bischof Dr. Joseph Godehard Machens die Weichen für den von den Elzer Katholiken so lange ersehnten Kapellenbau.¹⁰¹ Der mit der Planung beauftragte Architekt W. Fricke zu Hannover schuf dann im Geiste seiner Zeit »das kleine und dennoch maßstäblich so glückliche Bauwerk«, das sich durch Schlichtheit auszeichnete.¹⁰² Der in der Finanzierung ursprünglich nicht enthaltene rechteckige Turm konnte in die Planung nur einbezogen werden, weil Fricke auf sein Architektenhonorar verzichtete. Der im Dezember 1935 begonnene Bau der Kapelle mit Turm wurde im Sommer 1936 vollendet. In Erinnerung an die Elzer Kirchengründung durch Kaiser Karl den Große († 814) hatte Fricke die Elzer Kapelle nach dem Vorbild der Aachener Pfalzkirche achteckig geplant. Die Kirchenbesucher gingen durch den Turm in die Kapelle, auf deren einer Seite sich eine Taufnische befand und auf der anderen ein Beichtstuhl. Der Bildhauer Karl Prause aus Neustadt am Rübenberge stiftete den Taufschein und sein Sohn, der Elzer Autoschlosser Erich Prause (Hauptstr. 45), den Deckel dazu. Eine Zierde der Kapelle wurde die spätgotische Madonna in der Nische hinterm Altar, die dem ehemalige Benediktinerinnenkloster Escherde bei Gronau entstammte und 1846 in die katholische Kirche zu Mehle gelangt war.

Für die Elzer Katholiken war es ein unvergesslicher Tag, als Bischof Dr. Machens die Kapelle am 26. Juli 1936 dem Apostelfürsten Sankt Petrus weihte und das Titularfest S. Petri in vinculis (1. August) bestimmte. Nebenpatronin der Kapelle wurde die Muttergottes (Titularfest Mariä

Lichtmess).¹⁰³ Bei dem Kirchweihfest waren außer dem Bischof noch an Geistlichen zugegen der Generalvikar Dr. Wilhelm Offenstein, der Domkapitular Friedrich Schneider, Domlektor Joseph Haller, Dechant Wehrmaker aus Sorsum bei Hildesheim und Pfarrer Joseph Bodmann aus Mehle sowie die Diakone Friedo Möller und Franz Ludewig. Ferner seien von den Mitfeiernden genannt die um das Bauwerk hochverdiente Familie Dannhausen und August Jakuttek, der Architekt Fricke und der Maler Joseph Bohland sen. aus Hildesheim. Erwähnt sei auch Frau Martha Sagel, geb. Kayser, die mit ihrem Ehemann Wilhelm als Gutsbesitzer zu Voldagsen wohnte und auch zur Pfarrgemeinde Mehle gehörte. Beide stifteten die große Glock.¹⁰⁴ Eine andere Glocke war Friedrich Dannhausen und seiner Familie zu verdanken. Die Glocken wurden am 16. Oktober geweiht und rufen seitdem die Elzer Katholiken zum Gottesdienst.

- 1_ Huck, Jürgen: Die Karolingische Mission im ost-engrischen Raum um Elze, in: Die Diözese Hildesheim 55, 1987, S. 7-20.
- 2_ Huck, Jürgen: Das Archidiakonat Elze, in: Die Diözese Hildesheim 60, 1992, S. 7-49.
- 3_ Huck, Jürgen: Mittelalterliche Heiligenverehrung, Bruderschaften und Stiftungen in der Kirche zu Elze, in: Die Diözese Hildesheim, 69, 2001, S. 85-104.
- 4_ Boetticher, Manfred von: Niedersachsen im 16. Jahrhundert, in: Geschichte Niedersachsens. Bd. 3, 1, hrsg. von Christine van den Heuvel/Manfred von Boetticher, Hannover 1998, S. 35-39 (Stiftsfehde) und S. 77 (Reformation). – Bertram, Adolf: Geschichte des Bistums Hildesheim. 2. Bd., Hildesheim 1916, S. 15ff. (Stiftsfehde) und S. 90f. (Reformation).
- 5_ Kayser, Karl: Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542-1544, Göttingen 1897, S. 250 (Elze).
- 6_ Vgl. Huck, Jürgen: Die Bock von Wülfigen. 1. Teil, Hannover 2000, S. 443 (Ablehnung der Reformation u. a. bei Wulbrand Bock von Wülfigen und bei den Bock von Nordholz).
- 7_ Hennecke, Karl: Die Kirchen unserer Heimat, in: Unsere Heimat. Das Land zwischen Hildesheimer Wald und Ith, hrsg. von Wilhelm Barner, Hildesheim u. Leipzig 1931, S. 371-443, hier S.411. – Kunze, Wolfgang: Leben und Bauten Herzog Erichs II. von Braunschweig-Lüneburg, Hannover 1993, S. 59 (1549) und S. 68 (1553).
- 8_ Taddey, Gerhard: Restitutionsedikt. In: Lexikon der deutschen Geschichte. Stuttgart 1977, S. 1011f.
- 9_ Aschoff, Hans-Georg: Die Durchführung des Restitutionsedikts von 1629 im östl. Niedersachsen, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim, 74, 2006, S. 1-75, hier S. 3f.
- 10_ Ebd., S. 43f.

- 11_ Dazu vor allem Christian Plath: Konfessionskampf und fremde Besatzung. Stadt und Hochstift Hildesheim im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (ca. 1580-1660), Hildesheim 2005.
- 12_ Engfer, Hermann: Geschichte der kath. Pfarrgemeinde Gronau und des Dominikanerklosters Gronau (Hann.), Hildesheim 1957, S. 23.
- 13_ Huck: Das Archidiakonat (wie Anm. 2), S. 48 (J. R. Schall von Bell, 1644-1660 Archidiakon von Elze, † 26.3.1660).
- 14_ 1629-1632 Jan. 20 amtierend (Nieders. Hauptstaatsarchiv Hannover = NHSH: Hild. Br. 1/4969). – Huck, Jürgen: Einziger katholischer Bürger 1630 zu Gronau, in: Unsere Heimat. Blätter für Heimatgeschichte usw. (Beilage zur Leine- u. Deister-Zeitung), 9. Jg., 1961, Nr. 2. Everding fehlt bei Thomas Klingebiel: Ein Stand für sich? Lokale Amtsträger usw., Hannover 2002, S. 650.
- 15_ Heine, Wilhelm: Geschichte der Stadt Alfeld, Alfeld 1894, S. 94. – Plath: Konfessionskampf (wie Anm. 11), S. 236 (Fürstbischof Ferdinands Befehl 18.12.1630, 2 Jesuiten für Amt Poppenburg) und S. 238 (ohne Einzelheiten für Elze).
- 16_ Kayser, Karl: Einige Daten zur Geschichte der Stadt Elze, in: Festbuch zum 14. Gauturnfest des Leine-Weser-Gaues zu Elze, o.O. 1902, S. 36-48, hier S. 40. – Aschoff: Die Durchführung (wie Anm. 9), S. 44, Anm. 206 (Wartenberg). – Dombibliothek Hildesheim: Hs. J1 (Gymn. Jos.), Bl. 38-39.
- 17_ Huck, Jürgen und Wolfgang Baecker: Kirchen- u. Schulgeschichte der Stadt Elze, Elze 1955, S. 12f., 20 und 22.
- 18_ Wegen Baumeister siehe 1. »Denkwürdigkeiten, die sich bei dem Predigtamte in der Stadt und im (ehemaligen) Amte Peine zuge tragen haben. Gesammelt von F. W. Bodemann, Pastor zu Schnackenburg« (1857), S. 40-49; 2. Nieders. Staatsarchiv Wolfenbüttel = NSW: 2 Alt/6052 (1631 April 18, Hildesheim: Bittschrift an Herzog Friedrich Ulrich nach seiner Vertreibung aus Peine und Elze um

Vergünstigungen bis zur Wiedereinsetzung). Zuletzt Superintendent zu Peine.

- 19_ Acta bellorum Hildesiensium. Tagebuch des Dr. Conrad Jordan von 1614 bis 1659, bearb. von Hans Schlotter, Hans-Werner Schneider und Heinrich-Jobst Ubbelohde, Hildesheim 1985, S. 28 (9.5.1630) und S. 30 (25.12.1630).
- 20_ NHSH: Hild. Br. 1/7163, S. 4a-5b.
- 21_ Brenneke, Adolf und Albert Brauch: Die calenbergischen Klöster unter Wolfenbüttler Herrschaft 1584-1634, Göttingen 1956 S. 320 (Allgemeines). – Aschoff: Die Durchführung (wie Anm. 9), A. 23 (Allgemeines).
- 22_ Wegen Wittenburg (1629-1631) siehe 1. Brincken, Anne-Dorothee von den: Haupturkundenarchiv der Stadt Köln, Köln 1970 (= Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. H. 50), S. 223 (1629 Aug. 2, 1631 Febr. 29 u. März 15); 2. Aschoff: Die Durchführung (wie Anm. 9), S. 28, Anm. 111; 3. Brenneke und Brauch: Die calenbergischen Klöster (wie Anm. 21), S. 94f.
- 23_ Bistumsarchiv Hildesheim: Urk. BI./33 (1632 Nov. 24); bei Uwe Hager: Urkundenbuch des Klosters Wülfingshausen. 2 Bd., Hannover 2006, S. 447f. (Nr. 824) ein anderes Datum: 1632 Nov. 29; auch der urkundende Fürstbischof Ferdinand, der ebenso Erzbischof und Kurfürst von Köln war, falsch als Kaiser Ferdinand II. im Regest.
- 24_ Stillig, Jürgen: Jesuiten, Ketzer und Konvertiten in Niedersachsen, Hildesheim 1993, S. 213.
- 25_ Acta bellorum (wie Anm. 19), S. 36.
- 26_ Ebd., S. 36-37.
- 27_ Ebd., S. 55f.

- 28_ Stadtarchiv Elze (= SAE): XVIII/1b. – Acta bellorum (wie Anm. 19), S. 77.
- 29_ Acta bellorum (wie Anm. 19), S. 79f. und 81 (Hameln).
- 30_ Heinze: Geschichte (wie Anm. 15), S. 87.
- 31_ Heuvel, Gerd van den: Niedersachsen im 17. Jh. In: Geschichte Niedersachsens 3,1 (wie Anm. 4), S. 119-218, hier S. 128.
- 32_ Ebd., S. 120 u. 159f.
- 33_ Baring, Daniel Eberhardt: Die Beschreibung der Saala im Amt Lauenstein [...] II.T. (Lemgo 1744, S. 123-151 (Hauptvertrag). – Lauenstein, Joachim Barward: Historia Diplomatica Episcopatus Hildesimensis, II. T. (Hildesheim 1740), S. 176-186 (Nebenrezeß in puncto Religionis bei dem Stift Hildesheim).
- 34_ Aschoff, Hans-Georg: Das Hochstift Hildesheim und der Westfäl. Frieden. In: Die Diözese Hildesheim, 66, 1998, S. 229-269, hier S. 264-269.
- 35_ Huck; Das Archidiakonat (wie Anm. 2), S. 38f. u. 49.
- 36_ Klingebiel: Ein Stand (wie Anm. 14), S. 685.
- 37_ Kirsch, Karl: Burgstemmen ein Dorf im Leinetal (1996), S. 129-138 (Die kath. Amtspfarrei Poppenburg).
- 38_ Ebd. S. 130-132. – Die Kunstdenkmale des Kreises Alfeld II, bearb. von Heiner Jürgens, Hans Lütgens, Arnold Nöldeke u. Joachim Freiherr von Welck (Hannover 1939), S. 184. – Engfer: Geschichte (wie Anm. 12), S. 48: »Während in der ersten Zeit die Gottesdienste in der evangelischen Kirche zu Burgstemmen stattfanden, richtete man 1656 am Feste des hl. Michael eine kleine Kapelle auf der Burg ein [...]«.
- 39_ Kirsch: Burgstemmen (wie Anm. 37), S. 130-132. – Engfer: Geschichte (wie Anm. 12), S. 29-31. – Huck, J. Zur älteren Geschichte der

- kath. Pfarrei Poppenburg. In *Unsere Heimat* (wie Anm. 14), 9. Jg. (1961), Nr. 3, S. 6-7 (vor allem Unterhalt des Pfarrers 1663-1807).
- 40_ Huck, Jürgen: Die Dannhausens in Niedersachsen. Zum Elzer Hofjubiläum 1659-1959 (Elze 1960), S. 45 u. 144.
- 41_ Klingebiel: Ein Stand (wie Anm. 14), S. 213.
- 42_ NHH: Hild. Br. 1/4069. – Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 74 u. 88f.
- 43_ Schloss-Kirchenbuch Hannover 1680-1812, Bd. 2 (Hannover 1993), S. 357. – Die Leichenpredigten des Stadtarchivs Braunschweig, Bd. 1 (Hannover 1976), S. 536.
- 44_ Dombibliothek Hildesheim: Hs. 302n (Einkünfte des Klosters 1630).
- 45_ Huck, Jürgen: Bürgermeister und Rat der Stadt Elze 1627-1793. In: Norddt. Familienkunde. 3. Jg. (1954), S. 52-56 u. 72-75, hier S. 53-54.
- 46_ Gatzemeyer, Friedrich: Sippschaften aus Stadt und Stift Hildesheim, Bd. 1 (Leipzig 1935), S. 319f. (180) u. S. 323 (360).
- 47_ Dombibliothek Hildesheim: Hs. 302t (1657) u. 302v (1686).
- 48_ Für die folgenden Personenstandsangaben siehe Anm. 46 (Gatzemeyer).
- 49_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 44-46 (Herkunft), 74-77 (Vögte) u. 105-107 (Burgstemmen).
- 50_ Klingebiel: Ein Stand (wie Anm. 14), S. 201-203.
- 51_ NHH: Hild. Br. 1/4969. – Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 88-95.
- 52_ Kirsch: Burgstemmen (wie Anm. 37), S. 130-132.

- 53_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 45f.
- 54_ Engfer: Geschichte (wie Anm. 12), S. 36 u. 50.
- 55_ Vgl. Anm. 46.
- 56_ Im Sterbebuch der kath. Pfarrei Poppenburg 1651-1739, S. 189, findet sich das wohl falsche Datum 9. August; denn das Elzer Halsgerichtsprotokoll ist vom 10.8.1714 (NHS: Hild. Br. 1/4958).
- 57_ NHS: Hild. Br. 3, 9/16, S. 301 u. /17, S. 18, 26, 46 u. 61. – NSW: Landschaftsbibl./3151, H. 3, S. 202- 210 (Holzgericht).
- 58_ Engfer: Geschichte (wie Anm. 12), S. 34 (1676) u. 44. – Steinbrecher, Franz: Aus der Geschichte des Dorfes Mehle (Mehle 1961), S. 56 (Marienkirche) u. 81f. (Schichtkrug, 1762 Pächter Friedrich Mummer).
- 59_ Huck, Jürgen: Religionsstreit unter den Bock von Wülfinen und staatspolit. Auseinandersetzungen zwischen Kurhannover und dem Fürstbistum Hildesheim. In: Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim, 77, 2005, S. 127-153.
- 60_ Huck, Jürgen: Die Bock von Wülfinen, 2. T. (Hannover 2010), S. 965 (1750) u. 978 (1774).
- 61_ Stadtarchiv Hildesheim: Bestand 993 Hildesheimer Relationscourier vom 12.3.1763.
- 62_ Huck; J.: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 50-53. – NHS: Hild. Br. 1/9957 (Elzer Brandschäden 1743).
- 63_ Gatzemeyer: Sippschaften (wie Anm. 46), Bd I, S. 244.
- 64_ Ev.-luther. Pfarrarchiv Elze: ZR 8, S. 99-101.
- 65_ Gatzemeyer: Sippschaften (wie Anm. 46), Bd II, S. 335. Wegen Amt Poppenburg siehe NHS: Hann. 74 Gronau/5 u. 1015.

- 66_ Stadttarchiv Elze (= SAE): IB/1. – Dr. Jaeneke veröffentlichte Beiträge in Hannoversches Magazin 1822 (Pflicht des Selbststillens) sowie 1824 (Vorbeugung des Tödlichen Ausganges des Croups).
- 67_ Lücke, Justus: Die landständ. Verfassung im Hochstift Hildesheim 1643-1802. Ein Beitrag zur territorialen Verfassungsgeschichte (Hildesheim 1968), S. 15, Anm. 69 (nach NHSH: Hild. Br. 12/287).
- 68_ Vgl. Anm. 60.
- 69_ Ev.- luth. Pfarrarchiv Elze: A 450.
- 70_ Ebd. A 110.
- 71_ Oberschelp, Reinhard: Polit. Geschichte Niedersachsen 1803-1866 (Hildesheim 1988), S. 306.
- 72_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 58.
- 73_ Kirsch: Bugstemmen (wie Anm. 37), S. 170.
- 74_ SAE: IC/ 1 (1810) u. IC/3 (um 1817).
- 75_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 60-63.
- 76_ Ev.-luther. Pfarrarchiv Elze: A 112 (1855).
- 77_ Steinbrecher; Aus der Geschichte (wie Anm. 58), S. 57f. – Müller, Werner: St. Petrus zu den Ketten 1936-1986. Festschrift der kath. Kirchengemeinde Elze (Elze 1986), S. 7.
- 78_ Steinbrecher: Aus der Geschichte (wie Anm. 58), S. 58. – Müller: St. Petrus (wie Anm. 77), S. 7.
- 79_ Ev.-luth. Pfarrarchiv Elze: A 112 (Statistik). Vgl. Anm. 94.
- 80_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 63-64.

- 81_ Die folgende Darstellung beruht, falls nichts anderes vermerkt worden ist, auf Müller: St. Petrus (wie Anm. 77), S. 8-14.
- 82_ SAE: IB/1 (Jakutteks Herkunft u. Bürgerrecht).
- 83_ Steinbrecher: Aus der Geschichte (wie Anm. 77), S. 72-75 kath. Schule).
- 84_ SAE: Protokollbuch zur Sitzung der städt. Kollegien 1923-1932, S. 457 (30.11.1931).
- 85_ Das Bistum Hildesheim 1933-1945. Eine Dokumentation hrsg. von Hermann Engfer (= Die Diözese Hildesheim, 37./38, 1971), S. 182-184.
- 86_ SAE: Protokollbuch zur Sitzung der städt. Kollegien 1932-1947, S. 92 (16.3.1936) u. 139 (19.4.1937).
- 87_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 63f u. 116.
- 88_ Fest-Buch zum 14. Gauturnfest des Leine-Weser-Gaues (VI. Kreis) zu Elze. Am 23., 24. u. 25 August 1902.
- 89_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 68-70. – SAE: Protokollbuch des Bürgervereins Elze 1923-1933, S. 6, 18,33,35 u. 38f.
- 90_ SAE: Protokollbuch des Bürgervorsteher-Kollegs 1912-1933; Protokollbuch der städt. Kollegien 1923-1932 u. 1932-1947.
- 91_ Brandes, Adolf: Männer und Daten aus 100 Jahren. In: 100 Jahre Männer-Turn-Verein Elze (Han) von 1858 e.V. (Elze 1958), S. 15 (1891) u. 23 (nach 1918).
- 92_ Ebd., S. 15, 17, 19, 21 u. 39. – Festbuch 3. Gauturnfest des Weser-Leine-Gaues Elze (Hannover) am 6. u. 7. Juni 1931, S. 6.
- 93_ SAE: F2/1, 6, 7, 8, 10 u. 12.
- 94_ Vgl. Anm. 79.

- 95_ SAE: F13.
- 96_ Müller: St. Petrus (wie Anm. 77), S. 8.
- 97_ Huck: Die Dannhausens (wie Anm. 40), S. 69. – Wegen der Brüder Ernst siehe Gatzemeyer: Sippschaften (wie Anm. 46), Bd. I, S. 330.
- 98_ Archiv der Bock von Wülfinen: ABE, A67. Müller, Werner: Altar, Tabernakel und Kommunionbank der kath. Kirchengemeinde St. Petrus zu den Ketten, Elze (Elze 2012) S. 3 (Altar) u. 25 (Kommunionbank).
- 99_ Müller: St. Petrus (wie Anm. 77), S. 11.
- 100_ Ebd., S. 11. – Stammfolge von Düring. In: Geneal. Handbuch der adeligen Häuser A Bd IV. (Limburg/Lahn 1960), S. 302-336, hier S. 305. – Freundliche Auskünfte werden verdankt Dr. Armgard Gräfin zu Dohna, Rheden, sowie Archivrätin Claudia Chehab u. Dipl.-Bibliothekar Gerhard Stamm vom Stadtarchiv Neuss.
- 101_ Müller: St. Petrus (wie Anm. 77), S. 11.
- 102_ Baecker, Wolfgang: Die kathol. St. Patrus-Kirche zu Elze und ihre architektonische Bedeutung. In: Huck, Jürgen u. Wolfg. Baecker: Kirchen- u. Schulgeschichte der Stadt Elze/Hann. (Elze 1955), S. 30-32.
- 103_ Müller: St. Petrus (wie Anm. 77), S. 13-17.
- 104_ Ebd., S. 16 u. 22.